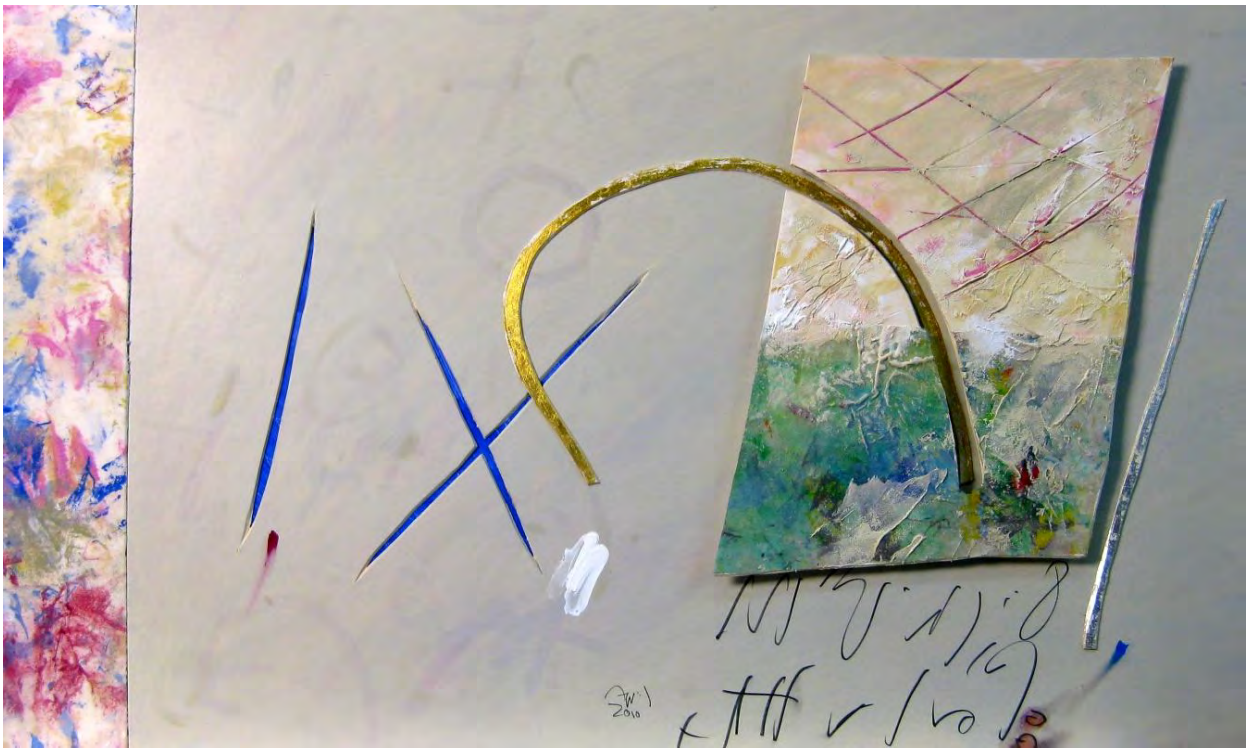
Begegnungen

Elf bildnerische Reflexionen zu einem Treffen von Paul Celan und Martin Heidegger, 2010



Immer begonnen, immer beendet
Acrylfarbe, Sand, Textil, Blattgold, Blattsilber auf Karton, 50 x 80 cm

Werkstunde jetzt
Acrylfarbe, Sand, Textil, Blattgold, Blattsilber auf Karton, 50 x 90 cm

Paul Celan (1920 – 1970) gilt als einer der bedeutenden Dichter des 20. Jahrhunderts. Sein Werk handelt von Sprache und Kommunikation. Auch durch eigenes Leben und Erleben in der Bearbeitung von Grenzerfahrungen der Shoa, der Vernichtung jüdischen Lebens durch die Nationalsozialisten. In seinem bekannten Gedicht *Todesfuge* dichtete er:

Schwarze Milch der Frühe wir trinken sie abends
wir trinken sie mittags und morgens wir trinken sie nachts
wir trinken und trinken
wir schaufeln ein Grab in den Lüften da liegt man nicht eng.

Die vier Zeilen handeln von Gefangenen, die ihr eigenes Grab „schaufeln". *Der Tod ist ein Meister aus Deutschland* ist eine seiner bekanntesten Maximen, die die industrielle Vernichtung von Menschen charakterisieren, eingebunden in völkischen Größenwahn, der wieder aufglimmt.

Martin Heidegger (1889 – 1976) war ein deutscher Philosoph, der sich u. a. mit der Existenzdeutung von Søren Kierkegaard auseinandersetzte. In seinem Hauptwerk strebte er stets die Kritik der abendländischen Philosophie an.

Heidegger steht selber in der Kritik durch sein Engagement für den Nationalsozialismus. Enthusiastisch hatte er sich 1933 an der Machtergreifung beteiligt. Im April 1933 wurde er Rektor der Freiburger Universität. Am 1. Mai 1933 wurde er Mitglied der NSDAP, das blieb er bis zum Kriegsende. Am 27. Mai 1933 sprach er in der Rektoratsrede von der *Größe und Herrlichkeit des Aufbruchs.* Er forderte, dass sich das Verhältnis von Professoren und Studenten wie *Führer* und *Gefolgschaft* zu verhalten habe. Alles solle eingebunden sein in die *Volkgemeinschaft*.

Im Jahr 2010 wurde *Wutbürger* zum Unwort des Jahres gekürt. Für mich Anlass, mich intensiver mit Sprache und Gesellschaft zu beschäftigen. So landete ich bei Celan und Heidegger. Zwei Protagonisten, die von ihrer Vita her nicht gegensätzlicher hätten sein können. Es entstand der Bilderzyklus *Begegnungen*.

Zu Beginn des Jahres 1952 begann Celan sich mit der Philosophie Heideggers zu beschäftigen. Er war überrascht von der Bedeutung, die Heidegger der Dichtung in seiner Philosophie einräumte. Der Philosoph begann, Celans Werke zu lesen. Beide waren durch ihr Interesse an Hölderlin verbunden. Am 24. Juli 1967 trafen sie sich in Freiburg, am Tag danach machten sie einen Ausflug zu Heideggers Hütte in Todtnauberg im Schwarzwald. Es folgten weitere Besuche und ein intensiver Briefwechsel bis 1969. Es ist zu vermuten, dass die Gespräche zwischen den beiden Protagonisten nicht auf gleicher Augenhöhe stattfanden. Dennoch wurden sie zu einem vieldiskutierten Rätsel um dem ehemals engagierten Nationalsozialisten und dem Dichter, der seine Eltern in der Shoa verlor.

Welche Bedeutung hat das alles für die Gegenwart, für das hier und morgen? Nun, es zeigt, dass sich trotz vollkommen gegensätzlicher Auffassungen dennoch ein Gespräch finden lässt. In diesem Fall in dem Spannungsbogen von Täter und Opfer. Es ist eigentlich gar nicht so schwer: Einfach mal von außen auf die Blase sehen in der wir uns so wohl fühlen. Zuhören. Mal das Standbein wechseln. Die eigenen Lieblingswahrnehmungen überprüfen. Weg vom ewigen „Diedaoben". Akzeptieren, dass jemand eine andere Meinung hat als man selber. Dennoch: Millionen verschiedene Meinungen sind keine Basis für gemeinsames Handeln und

planen. Wir haben uns bequem eingerichtet in die brutale Form von Individualismus und Egozentrik. Ich halte mit Martin Buber dagegen, der gesagt hat:

Alles wirkliche Leben ist Begegnung.

Die Demokratie gewährt uns viele Freiheiten, Rechte, aber auch Pflichten. All das gilt es zu verteidigen. Täglich. Demokratie lebt von Kompromissen. Auch bei den Landtagswahlen im Herbst.

Heinrich Heine schrieb: *Denk ich an Deutschland in der Nacht, bin ich um den Schlaf gebracht".* So erlebe ich die deutsche Gegenwart und hoffe, dass sich endlich genügend Geistesgrößen finden mögen, die nicht schon monatelang vor Wahlen rumposaunen, was alles nicht geht.

Politiker*innen: Sagt uns, was geht und setzt es um.

Oder geht einfach.

Appold, 1. August 2026